

**Statement der Offenen Kirche zur KMU 6
(Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung 2023)
in der Herbstsynode 2023**

Holger Stähle

Liebe Frau Präsidentin, liebe Schwestern und Brüder,

Erschütternd ist für uns alle der Schwund religiöser Überzeugungen, die die KMU offenlegt

Nur noch bei 3-5 % der Evangelischen (?) spielt Religiosität bei der Kindererziehung und der politischen Einstellung eine wichtige Rolle.

Dass Gottes Gegenwart im Leben eine Rolle spielt, dem stimmen nur 7% zu.

Da überrascht es fast schon,

- dass ein Viertel der Evangelischen noch an einen Gott glaubt, der sich in Jesus Christus offenbart.
- und dass ebenfalls gut ein Viertel ein bis mehrmals die Woche beten.

Umso wichtiger ist es, dass wir uns anschauen, was denn die Motive sind, in dieser Kirche noch Mitglied zu sein.

Als wichtigste Motive nennt die Studie: „Weil sich Kirche für Solidarität und Gerechtigkeit in der Welt und die Zukunft der Menschheit einsetzt“ und „weil sie etwas für Arme, Kranke und Bedürftige tut“

Das deckt sich voll und ganz mit der Botschaft Jesu, und dem Weg der Wahrheit und dem Leben, die er uns vorgelebt hat. Eine solche sozial und gesellschaftlich engagierte württembergische Landeskirche ist ein Herzensanliegen der Offenen Kirche.

Ehrenamt

Dies setzt sich fort im Ehrenamt, die KMU unterstreicht die eminent wichtige Aufgabe des Ehrenamts: **für über 70% gibt ihr Engagement ein Gefühl von Dankbarkeit, Freiheit, Kraft, eine andere Sicht auf das Leben, und für über die Hälfte stärkt es ihre Beziehung zu Gott.**

Dabei ist auch hier das soziale Engagement und die erfahrene Gemeinschaft den Befragten besonders wichtig. Hier attraktive Angebote für soziales Engagement anzubieten ist also doppelt zukunftsweisend für unsere Kirche.

Für 77% ist der Einsatz der Kirchen für Geflüchtete wichtig,

95% der Evangelischen sehen unsere Beratungsstellen als wichtig an.

Hier müssen wir erkennbar aktiv bleiben. Das ist für unsere Mitglieder Priorität, nicht Posteriorität.

„Über rein religiöse Angebote wird die Kirche dagegen ihre Attraktivität nicht verbessern“ sagt die Studie.

Nur 33% der Evangelischen meinen, die Kirche solle sich rein auf religiöse Themen beschränken. 67% sehen dies anders, und wir als Offene Kirche auch, denn die Fragen von sozialer Gerechtigkeit und Frieden, der Umgang mit Antisemitismus, das sind für uns eminent wichtige und zugleich religiöse Themen – weil sie uns Jesus selbst ans Herz legt, darum lässt sich das für uns als OK gar nicht trennen.

Kirchliche Reformen werden dringend angemahnt

„85% der Evangelischen meinen, dass Kirche sich grundlegend verändern muss, wenn sie eine Zukunft haben will.“

Drei Viertel sagen auch, die evangelische Kirche ist hier auf einem guten Weg

In einem entscheidenden Punkt gilt dies aber nicht für Württemberg, und zwar bei der

Segnung homosexueller Paare: 86 % aller Evangelischen stimmen dieser Segnung zu, und auch 76 % der Religiösen – sprich der Kerngemeinde.

Aber die LG blockiert, überhaupt ins Gespräch einzutreten – obwohl dies der Mehrheit dieser Synode ein Herzensanliegen ist. Das geht gar nicht.

Reformen gerade auch an dieser Stelle erwarten die Menschen, und das erwarten wir von der OK, dass auch bei uns 80 % der Evangelischen sagen können, die evangelische Kirche ist auf einem guten Weg.

Die Liebe Gottes zur Vielfalt seiner Menschen. Schöpfungstheologisch – christologisch und pneumatologisch – die muss man uns in dieser Frage abspüren - alles andere macht uns unglaubwürdig. Wenn wir hier weiter ausgrenzend-abweisend wirken – das versteht gerade von der jüngeren Generation gar niemand. Schön, dass unsere bunte Studierendengruppe regelmäßig hier präsent ist.

Mein Eindruck: die Meinungen in der LG sind hier längst pluraler als sie sich traut zuzugeben, und damit dies nicht nach außen sichtbar wird, verweigert man sich einem Gespräch, und stößt dabei die 85% der Evangelischen vor den Kopf, die sich Reformen wünschen. Das geht nicht.

Über **Religionsunterricht** wäre eigens zu reden. Überrascht hat mich, dass die prägende Kraft des **Konfirmandenunterrichts** in der Kinder- und Jugendzeit so wichtig ist.

Mit 70% wird die Konfirmation als prägender Faktor von mehr Befragten genannt als die eigene Mutter und der Religionsunterricht (45%) und die Väter. Bislang lag der Schwerpunkt in der 16. Landessynode eher in der Vorarbeit zur Konfirmation: Verstetigung von KU 3-Familienarbeit.

Mir scheint, bei den anknüpfenden Angeboten sind wir deutlich konzept- und ratloser. Dieses Thema sollten wir dringend auf die Tagesordnung im Ausschuss für Bildung und Jugend setzen.

Gemeinsame Fahrt mit Konfirmierten zum Kirchentag – wo in Nürnberg intensiv um Zukunftsfragen gerungen wurde, kombiniert mit Vergewisserung des eigenen Glaubens: das möchte ich beispielhaft nennen. Angesichts einer fuzzy (diffusen) Religiosität der Randständigen – bietet solch ein plurales Treffen vielfältige Andock-Angebote, und ein Gemeinschaftserlebnis, wie wir es vor Ort oft nicht schaffen.

Die Mehrzahl unserer Mitglieder denkt positiv ökumenisch - unsere Reformprojekte denken oft rein binnenevangelisch – z.B. beim Bedarf von Gemeindehäusern lohnt es sich durchaus auch ökumenisch zu denken. Zwei halb genutzte Gemeindehäuser nebeneinander, die beide im worst case voll geheizt werden – das versteht zur Recht niemand. Sich hier zusammenzutun bietet sich an. Ist dies, Herr Schuler, bei Oikos im Blick?

Eher schwache Bindung der sozial Schwachen

Schmerzlich muss für uns Jüngerinnen und Jünger Jesu sein, dass gerade sozial Schwache sich von der Kirche abgehängt fühlen – das ist bitter, denn für diese Gruppen hat sich Jesus immer besonders eingesetzt. Unsere klassische Gemeindefarbeit greift hier offenbar nur unzureichend. Die im Projekt „Aufbruch Quartier“ angelegten Wege zur Diakonischen Gemeindeentwicklung und zum Diakonischen Gemeindeaufbau weisen hier eine gute Richtung hin zu einer „Kirche mit anderen“ – insbesondere mit vulnerablen Gruppen.

Als Schatz sieht die Studie die hohe **soziale Reichweite der Kirche – gemeint ist damit eine gute Vernetzung.**

Viele Menschen kennen engagierte Christen, gut 40% hatten im zurückliegenden Jahr persönlichen Kontakt zu ihrer Pfarrerin / ihrem Pfarrer; – hier gilt es anzuknüpfen. Dass für Pfarrer/innen aktuell mit allzu viel

Zusatzaufgaben der Raum für Besuche und Gespräche und Kommunikation des Evangeliums eng wird, ist eine Fehlentwicklung.

Fazit

Eine Kirche, die Zukunft haben will, darf sich nicht selbst im Weg stehen, indem sie sich dem Gespräch über eine Trauung für alle verschließt.

Sie muss sich sichtbar gesellschaftlich engagieren und dabei zum Ehrenamt einladen und über ihre soziale Reichweite dieses soziale Engagement als Nachfolge Jesu, also als tiefes religiöses Engagement verständlich machen.

So verstanden würden wir als OK auch etwas mit dem Stichwort einer Missionarischen Kirche anfangen können.